

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 16, Nummer 2 (Oktober 2011)

Wilton, Antje (2009), *Lachen ohne Grenzen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung zu Scherzkommunikation in zweisprachigen Interaktionen*. München: Iudicium. ISBN 978-3891295687. 220 Seiten, 25,00 Euro.

Die Frage, ob Humor zwischen den Kulturen steht oder aber zum Kulturvergleich verleitet, macht vielen Forschern seit jeher und immer noch zu schaffen. Die Ernsthaftigkeit der Fragestellung ist vielleicht auch ein Grund dafür, warum sich zahlreiche Wissenschaftsdisziplinen intensiv mit dieser Thematik beschäftigen. Angesichts der Internationalisierung wirtschaftlicher, sozialer und vor allem kultureller Bereiche erhebt sich die Frage, ob und inwieweit auf die Ansprüche des Lebens in der Wirklichkeit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt vorbereitet und eingegangen werden kann. In Bezug auf Sprache und Kommunikation ist die Untersuchung von Humorercheinungen im Spiegel von Interkulturalität, Zweisprachigkeit und Interaktion besonders relevant. Die Anfänge der Untersuchungen aller Art zum Thema Humor sind schon in der Antike zu suchen, diejenigen zum Thema Interkulturalität oder interkultureller Kompetenz können mittlerweile ebenfalls auf eine gewisse Tradition zurückblicken, die aber im Wesentlichen nicht hinter das 20. Jahrhundert zurückreicht. Die Verbindung der beiden Themenbereiche, also der Versuch, Humorercheinungen im Spiegel des interkulturellen Ansatzes zu schildern, scheint daher ein sehr interessantes Anliegen und Forschungsvorhaben zu sein, das für deren weitere Erforschung sicherlich von Belang sein kann und neue Erkenntnisse gewinnen lässt.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich die Frage, wie Humor, seine Auswirkungen und Erscheinungsformen auch im interkulturellen Kontext thematisiert und sprachwissenschaftlich untersucht werden können. Einen interessanten Beitrag dazu stellt die vorliegende Publikation von Antje Wilton dar, die sich in eine Vielzahl von Publikationen einreicht, in denen interkulturelle Aspekte und/oder Fragen zum Begriff Humor diskutiert werden.

Wie die Autorin in der Einleitung anmerkt, stellt die Alltagskommunikation mit besonderer Berücksichtigung der Scherzaktivitäten ein interessantes Forschungsfeld dar, "welches viele Fragen aufwirft. Die Scherzkommunikation ist eine Kommunikationsform, die durch ihre Vielschichtigkeit spezifische Anforderungen an die Kooperation in der Interaktion und an den Sprachgebrauch der Interaktionsteilnehmer stellt" (11f.). Aus diesem und anderen Gründen muss die Untersuchung der alltäglichen Scherzkommunikation im interkulturellen Vergleich interdisziplinär angelegt werden, d.h. auf pragmatische, linguistische sowie soziologische Aspekte gleichermaßen eingehen.

Das Buch besteht aus 7 Kapiteln, die durch Zusammenfassung, Anhang und Literaturverzeichnis ergänzt werden. Im ersten Kapitel werden allgemeine Erläuterungen diskutiert, deren Schwerpunkt auf der Darstellung der Prinzipien für die Konversations- und Gesprächsanalyse liegt. Die Autorin versucht die Eigenart von mündlichen Äußerungen, ihre pragmatische Kennzeichnung sowie die Grice'schen Maximen und konversationellen Implikaturen approximativ zu explizieren, die im Kontext der zu untersuchenden Scherzkommunikation von besonderer Wichtigkeit zu sein scheinen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird auch kurz auf die ausgewählten Aspekte der Sprechakttheorie von Searle, auf die kontextuelle Einbettung mündlicher Äußerungen sowie auf ethnographische Untersuchungsmöglichkeiten im Bereich der Gesprächsforschung eingegangen.

Das zweite Kapitel ist vor allem dem Kontextbegriff gewidmet. Die Autorin beschreibt in Umrissen, welche Elemente des Kontextes zur Interpretation und Anreicherung der verbalen Kommunikation beitragen können und bespricht das Kontext-Modell von E. Hall, das "wichtige Impulse zur Kulturabhängigkeit unterschiedlicher Kontextualisierungen gibt" (38), an vielen Stellen aber vereinfachte Darstellungen und nicht haltbare Postulate beinhaltet wie

z.B. das Postulat der strikten Trennung von kontextunabhängigen von kontextabhängigen Bedeutungen oder von sprachlichen und kontextuell bedingten Informationen. Die weitere Diskussion des Kontextbegriffs orientiert sich an dem interaktionalen soziolinguistischen Kontextualisierungskonzept von Gumperz, in dem die dem Interpretationsprozess zugrunde liegenden Faktoren genannt werden: die Kontextabhängigkeit, das die Interaktion mitkonstituierende Wissen, sprachliche und nichtsprachliche Mittel, die Ebene der Prosodie oder die Präferenz bestimmter lexikalischer Formen. Den letzten Aspekt des zweiten Kapitels stellen methodologische Konsequenzen für die Analyse konversationeller Scherzaktivitäten dar, wobei hier die ausschlaggebende Rolle des Vorwissens oder Kontextwissens (Alltagswissen, ethnographisches und theoretisches Wissen) hervorgehoben wird.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich ausschließlich mit unterschiedlichen Fragestellungen und ausgewählten Erscheinungsformen von mündlichem Humor. Mit Interesse liest man hier von den vielfältigen Verflechtungen im Bereich der mündlichen (Scherz-)Kommunikation sowie von der ständig steigenden Anzahl von Arbeiten, die charakteristische Phänomene humoristischer Aktivitäten fokussieren (Dynamik, Kreativität, Interaktion, Ambiguität u.a.). Die Autorin wendet sich auch dem Aspekt des Lachens zu, dessen symbolisch-interaktionale Dimension in der bisherigen Forschung zur Scherzkommunikation vernachlässigt worden sei, und bespricht kurz seine Rolle in der Kommunikation. Sie verweist darauf, dass das Lachen eigentlich eine Vielzahl von Funktionen in der Interaktion erfülle und auch kulturgeprägt sei. Das Kapitel schließt mit der Aufzählung von verschiedenen Einzelaktivitäten scherzhafter Handlungen (absurde Phantasien, Veräppelungen, spaßige Anspielungen, Rätselwitze u.a.) und der exemplarischen Diskussion ausgewählter konversationeller Scherzaktivitäten wie Parodie, Frotzeln, Sich-Mokieren und Ironie.

Im empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 4 bis 7) analysiert die Autorin authentische Gesprächsdaten der zwanglosen Alltagskommunikation am Beispiel einer zweisprachigen Familie. Sie bemüht sich um eine vieldimensionale Untersuchung der interkulturellen Scherzkommunikation und geht von der Annahme aus, dass der ohnehin schon beträchtliche Grad ihrer Komplexität durch die Beteiligung von zwei unterschiedlichen Sprachsystemen, von unterschiedlichen sprachlichen Kompetenzen sowie von oft divergierenden Kenntnissen der jeweiligen Kultur noch gesteigert wird. Gegenstand der Untersuchungen sind alltägliche Familienkommunikation, Tischgespräche und die Zweisprachigkeit als Ressource der Scherzaktivitäten. Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse können als wichtige Elemente gelten, die neben sprachlichen auch kulturelle Schnittstellen im grenzüberschreitenden Beziehungsgeflecht thematisieren, erkennen und bewältigen lassen. Die Schlussfolgerungen, zu denen die Autorin gelangt, widerlegen die These der potentiellen Beeinträchtigung der Interaktionen insbesondere im Bereich der Scherzkommunikation durch den zweisprachigen und daher auch interkulturellen Kontext. Wie die Beobachtungen und Analysen zeigen, werden zur Überbrückung der auftauchenden Rezeptionsschwierigkeiten kooperative Strategien eingesetzt, damit das gemeinsame Ziel (Lachen) erreicht werden kann: Die Flexibilität in der Gestaltung der Scherzaktivitäten, die Herstellung emotionaler Nähe, die gemeinsame Bearbeitung von Ereignissen und neuen Informationen, der Einsatz exolingualer Kommunikation und transkodischer Markierungen (Vereinfachungen, Wiederholungen, Entlehnungen, Interferenzen, Kodeumschaltungen u.a.), die unterstützende Rücksichtnahme auf das (oft verlangsamte) Rezipientenverhalten, interaktionale Übersetzung, die Modifikation von Pointen oder ihre wiederholte Darbietung in der zweiten Sprache. Interkulturelle und interlinguale Unterschiede, so lautet das Resümee, führen keineswegs automatisch zu Missverständnissen, weil diese Dimensionen zwar die Tatsache der Andersartigkeit unterstreichen, sie leisten aber auch ihren Beitrag zur Bereicherung der Beziehungen, denn "die Zweisprachigkeit stellt sich in den untersuchten Gesprächen [...] nicht als eine die Gruppe trennende, sondern als eine sie bereichernde Dimension dar" (201). Die kulturellen Unterschiede erscheinen eher punktuell und werden als Interesse weckende Besonderheiten und nicht als Störfaktoren empfunden.

Die Anordnung der Fragestellungen im Rahmen des theoretischen Teils sowie das interessant und gewissenhaft angelegte Analyseverfahren erlauben einen allgemeinen Überblick über die Konzepte und Zusammenhänge im Bereich der (Scherz-)Kommunikation. Die einzigen Unzulänglichkeiten, die nach der Lektüre dieser kommunikativ-pragmatisch orientierten Arbeit festzustellen sind, betreffen m.E. den theoretischen Teil, der nicht ausführlich genug ausgearbeitet wurde. Davon zeugt nicht nur sein verhältnismäßig kleiner Umfang, sondern vor allem eine relativ oberflächliche Betrachtung einiger Fragen, die die ausgewählten Humorercheinungen betreffen, vor allem seine Entstehungsbedingungen und die Interpretationsmöglichkeiten oder Schwierigkeiten. Eine eingehendere Diskussion der bereits erwähnten Fragen wäre insofern von Belang, als im analytischen Teil das Hauptinteresse der Autorin

Wilton, Antje (2009), *Lachen ohne Grenzen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung zu Scherzkommunikation in zweisprachigen Interaktionen*. München: Iudicium. ISBN 978-3891295687. 220 Seiten. Rezensiert von Iwona Wowro. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 2011, 238-240. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/Wilton.pdf>.

doch dem Verlauf und eben den (potentiellen) Verständnisschwierigkeiten von Informationen gilt, die dem Bereich der Scherzkommunikation entstammen. Eine weitere Bemerkung betrifft die getroffene Auswahl der im Rahmen des Kapitels 3.4 vertiefend dargestellten Scherzaktivitäten. Wenn man den von der Autorin selbst genannten Grund dafür heranzieht, warum gerade diese und nicht andere Scherzaktivitäten eine genauere Besprechung verdienen, nämlich weil sie "in der Forschung zur Scherzkommunikation ausführlich bearbeitet worden sind" (56), dann scheint es nicht nachvollziehbar, warum der Witz als Paradebeispiel der humorvollen Kommunikation eine solche Behandlung nicht verdient. Die Autorin verweist an dieser Stelle nur auf weitere Literaturquellen, was aber m.E. nicht ausreicht. Einige theoretische Aspekte der Witzproblematik sind zwar im Kapitel 6.4.1 des empirischen Teils vorhanden, was aber der falsche Platz zu sein scheint und unbefriedigend wirkt.

Der genannten Einwände ungeachtet bleibt festzustellen, dass das zu besprechende Buch reichhaltige Einblicke in das breite und heutzutage noch unzureichend erforschte Feld der interkulturellen Scherzkommunikation bietet. Es sei daher all denen, die sich für Scherzkommunikation in ihren interkulturellen Dimensionen interessieren, ausdrücklich zur Lektüre empfohlen. Es eröffnet auch vielfältige Perspektiven für weitere Analysen in diesem Bereich. Ich wünsche diesem Buch daher, dass es Eingang in die wissenschaftlichen Fachdiskurse und Zugang zu breiten Kreisen von Lesern findet.

Iwona Wowro
(Uniwersytet Śląski, Katowice/Polen)